



Dezember 2012

# Museumsblätter

Mitteilungen des  
Museumsverbandes Brandenburg

# 21

## **100 Jahre Museumsverband in Brandenburg**

Zum Jubiläum am 29. September 2012

### **> HeimatMuseumsLandschaft**

Gründungen und Gründer

1945 als Zäsur

Über die Wende

Zukunft des Universal museums

### Autorinnen und Autoren

Dr. Gesa Büchert	Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte der Universität Erlangen-Nürnberg
Dr. Wolfgang Dost	Museumsleiter a. D. Museen Alte Bischofsburg Wittstock
Dr. Hinrich Enderlein	Kulturminister des Landes Brandenburg a. D.
Jana Mühlstädt-Garczarek	Fachbereichsleiterin Kulturelle Bildung/Geschichte Volkshochschule Konstanz-Singen e. V.
Dr. Christian Hirte	Kurator und Museumsberater in Berlin
Dr. Michael Hütt	Leiter Heimatmuseum Villingen-Schwenningen und Präsident Museumsverband Baden-Württemberg
Dr. Petra Kabus	Germanistin, Cottbus
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin Museumsverband des Landes Brandenburg e. V.
Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst	Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
Dr. Jan Maćkowiak	Vorstandsvorsitzender Stiftung Großpolnische Museen und Direktor Nationalmuseum für Landwirtschaft
Dr. Franziska Nentwig	Generaldirektorin Stiftung Stadtmuseum Berlin und Vorstandsmitglied ICOM Deutschland
Markus Ohlhauser	Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e. V.
Andrea Perlt	Leiterin Wegemuseum Wusterhausen
Robert Piotrowski	Historiker, Gorzów
Prof. Dr. Brigitte Rieger-Jähner	Direktorin Städtische Museen Frankfurt (Oder)
Priv. Doz. Dr. Thomas Schaarschmidt	Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Ulrike Stottrop	Stellvertretende Direktorin Ruhr Museum Essen und Vorstandsmitglied Deutscher Museumsbund
Marga von Tankeren	Leiterin Letschiner Heimatstuben
Dr. Sieglinde von Treskow	Leiterin Industriemuseum Brandenburg an der Havel
Julia Wallentin	Leiterin Museum Angermünde
Petra Zwaka	Leiterin Jugendmuseum und Kulturamt Berlin Schöneberg

### Bildnachweis

Titelbild, Umschlag hinten,	
S. 4, 6, 12-14, 18, 24, 25	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 11	Ruhr Museum Essen
S. 17	Lorenz Kienzle /Ronka Oberhammer, Berlin
S. 26, 27	Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege
S. 29	Stadtarchiv Gunzenhausen
S. 30	Reichsstadtmuseum Weißenburg
S. 32 oben, 34	Privatbesitz Robert Piotrowski, Gorzów
S. 35 oben	<a href="http://sudden-strike.ru/files/user/World/Cay/su100_7.jpg">http://sudden-strike.ru/files/user/World/Cay/su100_7.jpg</a>
S. 35 unten	Sammlung Klub Lamus Gorzów
S. 36	Waldemar Kućko, Gorzów
S. 39, 40	Archiv Haus der Natur
S. 42	Bundesarchiv
S. 43	Naturschutzmuseum Bad Freienwalde
S. 44–46	Archiv Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
S. 47	Stadtarchiv Weißenfels
S. 50, 53	Heimatmuseum Schwenningen
S. 54	Ströbel, Rudolf, Ein germanischer Hof um die Zeitenwende, in: Germanenerbe 1, Heft 2, 1936, S. 53
S. 56, 58	Stiftung Fürst Pückler Museum Park und Schloss Branitz
S. 57	Privatbesitz Sabine Hermann
S. 60, 63	Städtische Museen Junge Kunst und Viadrina Frankfurt (Oder)
S. 66, 68, 69	Museen Alte Bischofsburg Wittstock
S. 70-73	Industriemuseum Brandenburg an der Havel
S. 76, 77	Archiv Letschiner Heimatstuben
S. 78, 81	Barbara Wolff, Berlin
S. 82, 84, 85	Jugend Museum Schöneberg
Umschlag hinten	Museumsverband des Landes Brandenburg

Wir haben uns bemüht, alle Bildrechte zu klären.  
Sollten weitere Personen in ihren Rechten betroffen sein,  
bitten wir um eine Nachricht.

# Inhalt

## Begrüßung

- 4 **Markus Ohlhauser**, Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes Brandenburg
- 6 **Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst**, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
- 8 **Dr. Franziska Nentwig**, Generaldirektorin der Stiftung Stadtmuseum Berlin, Vorstandsmitglied ICOM Deutschland
- 10 **Ulrike Stottrop**, Stellvertretende Direktorin der Stiftung Ruhr Museum Essen, Vorstandsmitglied des Deutschen Museumsbundes
- 12 **Dr. Jan Maćkowiak**, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Großpolnischer Museen und Direktor des Nationalmuseums für Landwirtschaft Szreniawa / Polen

## Festrede

- 14 **Dr. Hinrich Enderlein**, Kulturminister des Landes Brandenburg a. D.

## Gründungen und Gründer

- 18 **Zur Geschichte des Brandenburgischen Museumsverbandes**  
*Susanne Köstering*
- 26 **Bayerische Museumsgründungen vor dem Ersten Weltkrieg**  
*Gesa Büchert*
- 32 **Museen und Museumsinitiativen in der ehemaligen Neumark**  
*Robert Piotrowski*

## 1945 als Zäsur

- 38 **Die Heimatbewegung im Nationalsozialismus und in der frühen DDR**  
*Thomas Schaarschmidt*
- 44 **Weibliche Museumskarrieren während des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit**  
*Jana Mühlstädt-Garczarek*

- 50 **Rudolf Ströbel. Vom Reichsamt für Vorgeschichte der NSDAP ins Heimatmuseum Schwenningen**  
*Michael Hütt*

- 56 **Sozialistischer Umgang mit fürstlichem Erbe**  
Das Branitzer Museum in der DDR  
*Petra Kabus*

## Über die Wende

- 60 **Der Kunst verpflichtet**  
Schlaglicht auf eine wechselvolle Museums-geschichte. Museum Junge Kunst in Frankfurt (Oder)  
*Brigitte Rieger-Jähner*

- 66 **Auf dem Weg zu einem neuen Profil**  
Der dreißigjährige Krieg in den Wittstocker Museen  
*Wolfgang Dost*

- 70 **20 Jahre Industriemuseum Brandenburg an der Havel**  
*Sieglinde von Treskow*

## Zukunft des Universal museums

- 76 **Das Heimatmuseum als örtliches Kommunikationszentrum**  
*Marga van Tankeren*
- 78 **Der Wandel vom Heimatmuseum zum Wegemuseum**  
*Andrea Perl*
- 82 **Vom Heimatmuseum zur VILLA GLOBAL – und zurück?**  
*Petra Zwaka*
- 88 **Von Kopf bis Fuß**  
Die Museumsleiterin der neuen Generation  
*Julia Wallentin*

## Debatte

- 90 **Fehlentwicklung?**  
*Christian Hirte*
- 92 **Autoren- und Bildnachweis**

## Zur Geschichte des Brandenburgischen Museumsverbandes

Susanne Köstering



### 1912–1933: Verbandsgründung und Startphase

Die Gründungsgeschichte des brandenburgischen Museumsverbandes hat uns immer wieder aufs Neue beschäftigt, sowohl zum 90. Geburtstag des Verbandes 2002 als auch im Vorfeld des 100. Gründungsjubiläums 2012.<sup>1</sup> Hier möchte ich zu den vorhandenen Erkenntnissen neue Aspekte beisteuern, die auf Archivfunden der jüngsten Zeit beruhen. Danach war für die Verbandsgründung von 1912 die Heimatbewegung entscheidend.

Der Bund Heimatschutz, Landesgruppe Brandenburg, hielt am 22. und 23. Juni 1912 seine 5. Jahresversammlung in Luckau ab. Zur Tagung gehörte die Eröffnung des Heimatmuseums Luckau. Robert Mielke, der Vorsitzende der Landesgruppe, hielt eine flammende Rede für die Heimat-Museumsbewegung: „Die Heimatmuseen gewinnen immer mehr Wert einer nationalen Kulturfrage. Sie muss, um in den lebenden Strom unserer Zeit eingefügt zu werden, in derselben Art organisiert werden, wie Bibliotheken, Archive, wie Denkmals- und Naturdenkmalspflege. Es ist zu fordern, dass die staatlichen Behörden dieser Bewegung gegenüber aus der bisher bewahrten Zurückhaltung heraustreten und staatliche bzw. provinzielle Mittel zur Verfügung stellen. Als eine dringende Aufgabe erscheint es auch, durch eine umfassende Umfrage den Umfang dieser Bewegung, ihre Ziele und ihre Rückwirkung auf den Bestand unserer geistigen, künstlerischen und naturgeschichtlichen Besitztümer festzustellen.“<sup>2</sup> So der Text einer Resolution, die von der Versammlung angenommen wurde. Anwesend war auch der Eberswalder Heimatforscher Rudolf Schmidt. Mielke hatte ihn bewusst eingeladen, damit er sich dieses Anliegens annehme. Mielke war es übrigens auch gewesen, der sich 1910 energisch gegen die Gründung eines Verbandes ausgesprochen hatte, der nur die brandenburgischen Museumsarchäologen zusammengeschlossen hätte. Schmidt nahm die Sache nun in die Hand. Er schrieb in der Eberswalder Zeitung über die in Luckau gefasste Resolution und setzte hinzu: der Zusammenschluss der Heimatmuseen sei nun „eine unbedingte Notwendigkeit“.<sup>3</sup> Kurze Zeit später lud er zur Verbandsgründung am 29. September 1912 ein.

Zur Gründungsversammlung erschienen Vertreter aus 18 Heimatmuseen: Drossen, Eberswalde, Frankfurt (Oder), Freienwalde, Guben, Havelberg, Heiligengrabe, Lübben, Müncheberg, Nauen, Neukölln, Perleberg, Potsdam, Prenzlau, Schwiebus, Senftenberg, Strausberg, Velten. Im Rückblick erklärte Otto Tschirch aus Brandenburg an der Havel, der dem Vorstand 20 Jahre angehörte: die Verbandsgründung habe sich damals in die „Bestrebungen, den Heimatmuseen höhere wissenschaftliche Aufgaben zu stellen und sie aus mehr oder weniger planlosen Kuriositätensammlungen zu ernsten Bildungsstätten zu erheben“ eingefügt. Also in das, was Historiker heute als die Museumsreformbewegung bezeichnen, die im beginnenden 20. Jahrhundert die Museen grundsätzlich veränderte. Tschirch meinte darüber hinaus, das Fehlen eines Landesmuseums habe den Zusammenschluss befördert. In anderen Ländern könnten die Landesmuseen die kleinen Museen mitbetreuen. Das ginge im Fall Brandenburg nicht, weil das Provinzialmuseum, das Märkische Museum, nicht in der Provinz Brandenburg lag. Das Verhältnis zwischen Berlin und Brandenburg war also von Anfang an ein Thema.

Vor allem zwei Personen waren die Motoren des Verbandes: Rudolf Schmidt aus Eberswalde und Georg Mirow aus Müncheberg. Der eine Redakteur und Heimatforscher, der andere Lehrer und Museologe. Der Einfluss von Mirow wuchs mit der Zeit, er ragt in der Rückschau als herausragender Museumsreformer heraus, indem er in der Zeit der Weimarer Republik strategische Überlegungen zur Qualifizierung der Museen und zur Strukturierung der brandenburgischen Museumslandschaft vorlegte, Sammlungsübersichten vorbereitete und 1926 ein Papier vorlegte, in dem er den Aufbau einer professionellen Museumsberatung als Fachstelle des Provinzialverbandes forderte. Die Mitglieder des Museumsverbandes lehnten diesen Vorstoß 1927 jedoch ab, wohl weil sie um ihre Selbstständigkeit fürchteten. Das Papier zeigte zugleich, wie sich das Programm des Museumsverbandes in den 1920er Jahren entfaltet hatte. Die konzeptionelle Ausrichtung kann heute noch Gültigkeit beanspruchen.

### **Prinzip Dezentralität**

Entsprechend dem Grundgedanken, dass alle Museen zusammen ein dezentrales Provinzialmuseum bilden sollten, sollte die Zahl der Museen begrenzt werden. Ziel war es, dass es ein Museum pro Kreis bzw. kreisfreier Stadt geben sollte. Das wären 32 Museen gewesen. Faktisch existierten aber schon bei der Verbandsgründung 32 Museen. 1927 waren es 52, und darüber hinaus existierten vier weitere Museumsinitiativen.<sup>4</sup>

Als nächstes sollten alle Museen ihre Sammlungen in einheitlicher Weise ordnen. Wenn alle Museen die gleiche Gliederung hätten, könnten sie zusammen ein dezentrales Provinzialmuseum bilden. Grundlage für die gemeinsame Ordnung sollte der Einteilungsplan nach Otto Lauffer sein, den dieser in seinem Grundsatzaufsatz in der Zeitschrift „Museumskunde“ vorgestellt hatte.<sup>5</sup> Das war eine Innovation: Die Sammlung sollte nicht nach Materialien geordnet werden, sondern nach dem Gebrauchskontext der Objekte. Mirow selbst unternahm das mindestens als ambitioniert zu bezeichnende Unterfangen, eine so konzipierte Sammlungsübersicht für die gesamte Provinz Brandenburg anzulegen.<sup>6</sup>

Um diese Idee Wirklichkeit werden zu lassen, musste jedes Museum seinen Platz im Ganzen definieren und einnehmen. Deshalb drang Mirow immer wieder darauf, dass jedes Museum eine Museumskonzeption erarbeiten, sein Ziel definieren sollte. Nur auf der Grundlage einer klaren Zielsetzung des Museums könnten der Sammelplan und der Ausstellungsplan erarbeitet werden, trug Mirow immer wieder vor. Gesammelt werden sollte nur Authentisches aus dem Sammelbezirk, das „Allgemeine, das den gesetzmäßigen Ablauf des Lebens veranschaulicht“. „Ortsfremde“ Objekte sollen abgegeben oder wenigstens den betreffenden Museen mitgeteilt werden.

### **Prinzip Relevanz**

Zur Vorstellung einer solcherart strukturierten Museumslandschaft gehörte natürlich auch eine Auseinandersetzung mit der Relevanz der Museen. Relevanz hieß: „Volksbildungsarbeit“. Heimatmuseen waren für Mirow „ländliche Volkshochschulen“. Er entwarf ein 14-Punkte-Programm: „Die Aufgaben eines Heimatmuseums“, das Lehrerfortbildungen, Workshops, Führungen in Stadt,

Dorf und Natur umfasste. Leitbild war ein Museum, das Wissenschaft und Forschung betrieb (das Museum als regionales Forschungsinstitut) und gleichzeitig „volkstümliche, anschauliche Belehrung für die Menge und die Jugend“ anbot. Beides gehörte zum „modernen Museumsbetrieb“.

Inhaltlich ging es um die Integration von Natur und Kultur im Heimatmuseum. Interessant auch aus heutiger Sicht ist Mirows Ansatz, die Museen „von Geschichtsmuseen zu Heimatmuseen“ weiterzuentwickeln. Wie war das zu verstehen? „Wir müssen uns aber im Klaren werden, dass ein Heimatmuseum im vollen Umfang des Wortes erst da vorhanden ist, wo die heimische Natur gleichberechtigt neben der Kultur steht“ (Mirow 1923). Die Naturkundemuseen waren wegweisend für die Museumsreformbewegung unter dem Motto „Museen als Volksbildungsstätten“ gewesen. Mirow nahm diesen Faden aus der Vorkriegszeit auf. Es war daher nur folgerichtig, dass der Leiter der Provinzial-Naturdenkmalpflege Hans Klose regelmäßig zu den Verbandstagungen der brandenburgischen Museumsleiter eingeladen wurde, um Vorträge über Naturschutz zu halten. Viele brandenburgische Heimatmuseen richteten in den 20er Jahren naturgeschichtliche Abteilungen ein, mit allem, was nach damals moderner Auffassung dazugehörte: von Modellen über Biologische Gruppen und Dioramen bis hin zu Aquarien und Terrarien.

Ein Museumsgründungsversuch wollte Volksbildung noch „zeitgemäßer“ auffassen und, nach dem Vorbild des Deutschen Museums München und des Hygiene-Museums Dresden, ein Volksaufklärungsinstitut bzw. Gegenwartsmuseum schaffen, das Gewerbe- und Industrie-, Sozial- und Wirtschaftsstatistik, Volkshygiene und „Rassenkunde“ einer Region darstellen sollte. Es handelte sich um eine Initiative der Kreisverwaltung in Spremberg, aus der allerdings nichts wurde.

### **Prinzip Horizonterweiterung**

Impulse von außen gehörten von Anfang an dazu. Natürlich gab Berlin immer wieder neue Denkanstöße. 1921 hatte das Märkische Museum zwar noch moniert, die Arbeit der regionalen Heimatmuseen sei seiner Arbeit abträglich, gleichzeitig reklamierte es aber für sich, die „Mutter aller Heimatmuseen“ in der Mark zu sein.

Die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der Museen in Berlin-Brandenburg wurde trotz dieser Distanzversuche beschlossen: Die Märker hatten Interesse an der Kooperation. Auf vielen Ebenen fand praktische Zusammenarbeit statt. Die Herbsttagungen des Verbandes fanden meist in Berlin statt, um Neuerungen in Berliner Museen kennen zu lernen.

Im Sinne einer Horizonterweiterung wirkte auch das Verbandsblatt – die „Mitteilungen der Vereinigung brandenburgischer Museen“, die wir heute noch unter ähnlichem Namen fortführen. Diese Fachzeitschrift war nach der „Museumskunde“ von Karl Koetschau das zweite Museumsmitteilungs- und Diskussionsblatt in Deutschland und das erste regionale Fachblatt für Museumskunde. Darin wurde auch über angloamerikanische Innovationen im Museumsbereich referiert.

### **1933–1945: „Gleichschaltung“, Zentralismus, Untergang**

Verbandstagung in Lübben Anfang Juni 1933: Der Verbandsvorstand wurde im Sinne der „Gleichschaltung“ umgebildet. Die einzige, aber einschneidende Veränderung bestand darin, dass Georg Mirow, SPD-Mitglied, erst seit wenigen Monaten Vorsitzender des Verbandes, aber seit über 20 Jahren im Vorstand vertreten, Schriftleiter der „Mitteilungen“, Vordenker des Verbandes, zurücktrat, um seiner Enthebung zuvorzukommen.<sup>7</sup>

Zum neuen Vorsitzenden wurde Studienrat Dr. Wels (Leiter des Museums Strausberg) gewählt. Die Vereinigung Brandenburgischer Museen wurde in Bund Brandenburgischer Heimatmuseen (BBM) umbenannt, die Museumsblätter wurden 1933 eingestellt. Berichte über die Museumslandschaft erschienen danach in der Monatsschrift für Volkstum und Heimat „Brandenburgischer Land“. 1936 wurde der BBM nach diversen Machtkämpfen zwischen Landesregierung und NS-Kulturgemeinde in die NS-Kulturgemeinde eingegliedert. Dr. Wels trat zurück, den Vorsitz übernahm der Gauamtsleiter für Presse und Kultur Josef Buchhorn.

Nach der Auflösung des Museumsverbandes im Jahr 1936 wurde Oskar Karpa, Leiter der Abteilung für

Wissenschaft, Kunst und Denkmalpflege des Brandenburgischen Provinzialverbandes, zum staatlichen Museumspfleger ernannt.<sup>8</sup> Karpa brachte einen einschlägigen Wissenshintergrund mit, denn er war zuvor im Bund Rheinischer Museen tätig gewesen und hatte überdies die Abteilung „Heimatismuseen“ im Deutschen Museumsbund geleitet. Er knüpfte an die fachliche Arbeit von Georg Mirow an, richtete sie aber autoritär aus. Es gab fast keine Versammlungen oder Tagungen der Museumsleiter mehr, nur Erlasse, Verfügungen und Schulungen.

Die Themen der Weimarer Republik blieben: zum Beispiel die angebliche „Museumsinflation“. 1933/34 wurden elf neue Museen gegründet bzw. vorbereitet. Zeiten des Umbruchs bringen Museen hervor! Der Verbandsvorstand war dagegen: Wilde Museumsgründungen seien oftmals nur „Schaubuden und Panoptiken“. Nach wie vor galt als Richtschnur, nur ein Heimatmuseum pro Kreis einzurichten und dieses angemessen auszustatten, so dass es professionell arbeiten konnte. Auch Karpa kämpfte gegen „Fehlgründungen“ bzw. „wilde Gründungen“, denen er auf der Basis eines von ihm selbst entworfenen Erlasses von 1935 die Anerkennung verweigerte.<sup>9</sup> Sein Kampf war teilweise erfolgreich, teilweise ohne Effekt, und auf lange Sicht komplett vergeblich. Die Gründung eines Museums in Woltersdorf konnte er nicht verhindern, die in Wusterhausen oder Ferch schon ... (Museen, die inzwischen längst gegründet wurden!). Karpa hatte keine gesetzlichen Instrumente, um Museumsgründungen zu verhindern, er konnte aber eine gewünschte Anerkennung verweigern, mit Fördermitteln locken bzw. mit der Verweigerung derselben eine Museumsgründung behindern. Denn es gab seit 1936 zum ersten Mal Geld, Projektfördermittel für die Museen – von 1937 bis 1941 insgesamt jährlich ca. 20.000 RM, etwa zwei Drittel der Museen profitierten davon. Erwünscht war die Ausrichtung der Ausstellungen auf „Rassenkunde“, „Germanentum“, Propaganda für das „Führerprinzip“. Neugründungen waren von vornherein ideologisch aufgeladen, z.B. das „Haus der Heimat“ in Woltersdorf.

Hauptthema blieb weiterhin die Strukturfrage. 1935 schlug der Landeskonservator Blunck vor, acht Museen zu Landschaftsmuseen auszubauen und sie als de-

zentrales Provinzialmuseum mit Beratungs- und Anleitungsfunktionen für die Ortsmuseen zu etablieren. Karpa gab dieses Konzept aber Ende der 30er Jahre auf und begann mit der Planung für ein zentrales Provinzialmuseum. An die Stelle der Kooperation mit Berlin trat die Konkurrenz, an Stelle der Dezentralität die Zentralität. Der Krieg und das Kriegsende machte alle hochfliegenden Pläne zunichte.

### **1945/49–1989: Wandel und Beharrung**

Das Kriegsende bedeutete für die brandenburgische Museumslandschaft eine fast vollständige Zerstörung dessen, was in den Jahrzehnten zuvor aufgebaut worden war.<sup>10</sup> Ein Museumsverband wurde nicht wieder gegründet, sondern das Museumswesen in den neuen staatlichen Strukturen der SBZ/DDR reorganisiert. Die Museen im Gebiet des heutigen Landes Brandenburg gehörten zu den DDR-Bezirken Potsdam, Frankfurt, Cottbus, Schwerin und Neubrandenburg. Die Fachstelle für Heimatismuseen unter Heinz Arno Knorr (später das Institut für Museumswesen der DDR) leitete die regionalen Museen in der gesamten DDR an, und die Bezirksheimatmuseen, darunter als erstes das Potsdam Museum (ab 1958), übernahmen Anleitungsfunktionen für die Museen in den Bezirken.

Seit den 1960er Jahren differenzierte sich die Heimatmuseumslandschaft in eine nach Sparten und Größe gegliederte Museumslandschaft aus. Profilierungskonzeptionen versuchten unter politisch-ideologischem Vorzeichen inhaltliche Schwerpunkte zu setzen, die sich aus der örtlichen Geschichte ableiteten. Eine vollständige Umsetzung dieser konzeptionellen Durchdringung gelang nicht. Die Professionalisierung der Museen, ein Kennzeichen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, endete weitgehend auf Kreisebene.

### **1989/90 bis heute: Zwischen Angst und Hoffnung**

Mit dem Zusammenbruch der DDR begann für die Museen im neu gebildeten Land Brandenburg eine unruhige Zeit. Sie erlebten eine geradezu explosive quantitative und qualitative Entwicklung. 80 Museen

standen am Beginn der neuen Zeit, 400 sind es heute. Eine bis dahin ungekannte Vielfalt an Themen, inhaltlichen Ansätzen und bis dahin unbekanntem Herausforderungen entzündeten eine immense Dynamik. Die immer noch vorherrschenden Heimatmuseen entwickelten neue Themenschwerpunkte, hinzu traten Schlösser- und Burgmuseen, die Zahl der Museen für Industriekultur multiplizierte sich und eine Vielzahl an Spezialmuseen wurde gegründet. Personalabbau in ehemaligen Bezirks- und Kreismuseen auf der einen Seite, Zunahme ehrenamtlicher oder durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen getragene Museumsinitiativen auf der anderen Seite und dazu noch einschneidende Veränderungen der Verwaltungsstrukturen rüttelten die Museumslandschaft ordentlich durch. Neue Freiheit brachte neue Möglichkeiten, aber auch neue Unsicherheit in Bezug auf die Zukunft mit sich.

Die Umprofilierung bestehender Museen und das Entstehen neuer Museen nach 1990 werden auf dieser Tagung anhand einiger exemplarischer Beispiele thematisiert werden. Auch stellt sich immer wieder neu die Frage nach der Relevanz und Aktualität von Heimatmuseen, den Universalisten in der Museumslandschaft, die auch heute noch deren Grundgerüst darstellen.

Am 30.7.1990 wurde der Museumsverband Brandenburg wiedergegründet. Auch er hatte in den ersten zehn Jahren seines Bestehens manche Kontroverse und Veränderung durchzustehen, die nicht ohne Konflikte ausgetragen wurden. Die frühe Verbandsstrategie war vom Wunsch nach Stabilisierung der 1990 bestehenden Museumsstrukturen geprägt. Doch zunehmend verlangte auch das Neue nach Raum und Beachtung. Es waren insbesondere die Museen für Industriekultur, deren Aufkommen für Meinungsverschiedenheiten sorgte: Wie stark sollte sich der Museumsverband dieser neuen Sparte annehmen? Die Kontroverse darüber wurde zum Auslöser für die Bildung eines eigenen Fachverbandes der Industriemuseen, die im Jahr 2000 einen großen Auftritt im Jahr der „Industriekultur: gestern – heute – morgen“ hatten. Nach der Jahrtausendwende löste sich dieser Spezialverband auf, und die Technikmuseen waren – und sind – als starke Fachgruppe im

Museumsverband vertreten. Heute genießen die Industriemuseen breite Anerkennung.<sup>11</sup>

Diese und weitere Dissonanzen unter den Vertreterinnen und Vertretern der Museen führten dazu, dass dieser nicht den Einfluss auf die Landesmuseumspolitik der ersten zehn Jahre nach 1989/90 hatte, den er sich gewünscht hätte. Sie machten aber letztlich den Weg frei für eine neue personelle Repräsentanz und strategische Ausrichtung des Verbandes, der fortan Altes und Neues integrierte und dem zeitweise sogar die Verantwortung für die landesweite Projektkampagne „Kulturland Brandenburg“ übertragen wurde.

Auch legte der Verband schon recht früh, nämlich 1993, ein grundlegendes Strategiepapier mit Empfehlungen zur zukünftigen Struktur der Museumslandschaft Brandenburg vor, das „FOKUS-Gutachten“. Darauf aufbauend erstellte er nach der Jahrtausendwende weitere konzeptionelle Plattformen – die Enquete zur Lage und Entwicklung der brandenburgischen Museumslandschaft (2003) und die Landes-Museumsentwicklungskonzeption (2009).<sup>12</sup>

In der Rückschau muss konstatiert werden, dass im Land Brandenburg in den 1990er Jahren einige Strukturierungsmaßnahmen versäumt wurden, die uns heute fehlen und die auch nur schwer nachzuholen sind. So gelang es damals nicht, den Industriemuseen langfristig Sicherheit zu geben. Das Land Brandenburg fördert heute einige dieser Museen auf der Basis von Projektförderung gemeinsam mit den Kommunen. Eine dezentrale Stiftung, die nach der Jahrtausendwende für drei Landwirtschaftsmuseen angedacht war, kam wegen der Uneinigkeit der verschiedenen Träger nicht zustande. Wenn heute die fragile Basis vieler nach 1990 geschaffener Museen beklagt wird, wird man die Ursachen auch in diesen unruhigen Jahren suchen müssen. Die „Nachwendezeit“ bietet reichhaltigen Stoff für Diskussion und Studium – nicht um Schuldzuweisungen zu machen, sondern um an unsere Gegenwartsdebatten die richtigen Maßstäbe anzusetzen.

Der Museumsverband Brandenburg steht für diese Auseinandersetzung bereit. Gefördert durch das Land Brandenburg, analysiert und begleitet er heute und



in Zukunft die Entwicklung der Museumslandschaft, leistet konzeptionelle Arbeit auf lokaler, regionaler und landesweiter Ebene, bildet Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter fort, dokumentiert und analysiert die Situation der Museen, initiiert und organisiert Museumsnetzwerke auf allen Ebenen, fachlich und regional. Die Zahl der Mitglieder steigt, aktuell sind es nahezu 300. Die Idee der Kooperation und des Ideenaustauschs in einer regionalen Museumsorganisation trägt noch heute und hoffentlich noch lange Zeit.

umsverband Brandenburg, Enquete zum Stand und zur Entwicklung der Brandenburger Museen 2002; Museumsverband Brandenburg (Hg.), Wilde Zeiten. Enquete zur Lage der Museen in Brandenburg 1991–2002 (=Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg Heft 3/2003). Museumsverband Brandenburg, In Bewegung. Museumsentwicklungskonzeption für das Land Brandenburg (=Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg Heft 14/2009).

- 1 Susanne Köstering, Von der Kaiserzeit bis heute. Forschungsstand und Forschungslücken, in: Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg, Heft 20 (2012), S. 4–5. Christian Hirte, Feiern wir das falsche Datum? Mutmaßungen über eine Verbandsgründung, in: Museumsblätter, Heft 1 (2002), S. 6–9. Wolfgang Dost, Die Geschichte des Museumsverbandes Brandenburg – ein Rückblick, in: ebd., S. 10–13.
- 2 Niederlausitzer Anzeiger vom 24. Juni 1912; Frankfurter Oderzeitung vom 25. Juni 1912. Kreisarchiv Eberswalde.
- 3 Eberswalder Zeitung, 25. Juni 1912. Kreisarchiv Eberswalde.
- 4 Ohne Museen waren die Kreise Zauch-Belzig, Templin, Cottbus-Land, Guben-Land, Landsberg-Land. 15 Kreise hatten je ein Museum, 8 je zwei, 3 je 3, einer (Osthavelland) vier (ohne Potsdam und Brandenburg).
- 5 Otto Lauffer, Das Historische Museum. Sein Wesen und Wirken und sein Unterschied von den Kunst- und Kunstgewerbe-Museen, in: Museumskunde 3, 1907, Heft 1, S. 1–14, Heft 2, S. 78–99, Heft 3, S. 179–245.
- 6 Quellen: Mitteilungen der Vereinigung brandenburgischer Museen 1916–1933: Leitartikel von Mirow, Berichte über Verbandsversammlungen sowie Übersichten über Sammlungsbestände: Städte- und Zunftsiegel (Mirow 1916), Chroniken, Literatur (Schmidt 1917), Zinnstempel (Mirow 1917), Flurnamen (Schmidt 1919), Literatur-Handapparat (Mirow 1919), Fayencen (Mirow 1921/22), Zeugdruck (Mirow 1922), Stäbe (Mirow 1922) Wetterfahnen (Mirow 1924), Ortsdenkmalarhive (Mirow 1930). Vgl. Iris Berndt, Zettelkasten und Denkschrift. Die Vereinigung brandenburgischer Museen in der Weimarer Republik, in: Museumsblätter, Heft 20 (2012), S. 6–11.
- 7 Vgl. Arne Lindemann, Förderung und Vereinnahmung. Die brandenburgischen Museen im Dritten Reich, in: Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg, Heft 20 (2012), S. 12–17.
- 8 Erlass des Reichserziehungsministers vom 10. 3. 1936: Einsetzung von Museumspflegern in den Provinzen. Peter Herrmann, Zur Geschichte des Museumswesens in Brandenburg von den Anfängen bis 1945, Brandenburgische Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg e. V., Sonderheft 2 (Teil 1 und 2), Potsdam 1994.
- 9 Herrmann, Teil 1, S. 12.
- 10 Dieser Abschnitt wurde gekürzt, um eine Doppelung zu vermeiden. Ausführlicher siehe: Susanne Köstering, Linientreue oder Eigensinn? Die brandenburgische Museumslandschaft in der DDR, in: Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg, Heft 20 (2012), S. 18–25.
- 11 Siehe dazu die Beiträge von Dr. Reinhard Schmook in Heft 20 der Museumsblätter und die Anmerkung dazu von Dr. Christian Hirte in dieser Ausgabe der Museumsblätter sowie die Darstellung der Entstehung des Industriemuseums Brandenburg von Dr. Sieglinde von Treskow, ebenfalls in diesem Heft.
- 12 Forschungsgruppe Kulturgeschichte und Sachgut (FOKUS), Bestandsaufnahme Museen und Sammlungen. Empfehlungen zur Museumspolitik des Landes Brandenburg. Auftraggeber: Museumsverband Brandenburg (=Brandenburgische Museumsblätter, Sonderheft 3, FOKUS-Studie), Dusslingen 1995; Muse-



Jubiläumsfeier mit dem Brandenburgischen Staatsorchester und Eröffnung der Jahrtausendausstellung am 29.9.2012 im ehemaligen Pauli-Kloster in Brandenburg an der Havel

